Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: C. Seltmann in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

№ 15. Breslau, den 1. August 1895. XVI. Jahrgang.

Inhalt: Ueber Pflege und Restauration des Gotteshauses. — Wie sind die Gesellenvereine an kleineren Orten zu gestalten? — Aus den Ferien. — Nachrichten. — Litterarisches. — Personal-Nachrichten.

Ueber Pflege und Restauration des Gotteshauses.

Einleitendes.

Unsere fabrikmäßig schaffende Zeit, im Banne der Dampfmaschine, der gleißenden, alles deckenden Oelfarbe, ruhelos jagend nach äußeren Effekten, um die tiefe, innere Leere zu verhüllen, ist dem christlichen Kunstideal abhold, ja feindlicher, als die vielfach auftretende Nachahmung der Stile und älteren wirklichen Kunstschaffens vermuthen läßt. Denn ohne Einkehr in sich selber, ohne demüthiges Sichvergessen, steten Aufblick zum Urquell aller Harmonie und Schönheit wird das christliche Kunstideal nicht geboren. Der hochmüthige Wetteifer, es anderen in Erfindung äußerer Reizmittel, phantastischen Aufputzes zuvorzuthun, das stete Appelliren an die niederen Leidenschaften hat die Kunst im großen und ganzen zu tiefer Erniedrigung gebracht. Daß sie diesen Sturz in den Abgrund nicht empfindet, deutet an, daß sie Gottes Urtheil erlitt, der Menge ihres Unrechtes und ihres beharrlichen Dienstes halber auf den Pfaden der Welt und des schlechten Principes. Sehen wir auf den modernen Ausstellungen die Werke der sog. Secessionisten, jener Verächter aller Vernunft und allen wahren Geschmackes, aller Logik und alles dessen, was die Vergangenheit uns von Kunstgesetzen überliefert hat, so möchten wir mit Paulus von diesen modernen Heiden sagen: Er hat sie den Gelüsten ihres Herzens überlassen. Wie in dem übermächtig werdenden Spiritismus, dem Abgott und Orakel unserer Zeit, sehen wir auch in diesen Delirien moderner Kunstrichtung dämonische Kräfte thätig, Herz und Sinn zu verwirren, ihre alte Herrschaft wieder aufzurichten, die Welt ins Heidenthum zurückzuführen.

Die Architectur war im Mittelalter, ihrem Wesen entsprechend, Trägerin und Hüterin der übrigen Künste. Denn sie repräsentirt mehr das Erhabene als das eigentlich Schöne und war deshalb berufen, im Gotteshause die Werke der bildenden schönen Kunst, Malerei, Sculptur, mit ihren verschiedenen Zweigen und Annexen, zum Preise des Höchsten in wundervoller Ordnung und Gesetzmäßigkeit zu versammeln, — ein Abbild des Universums, das seinem Schöpfer zustrebt. Von Anfang an, seit den Tagen, wo sie sich im Dunkel der Katakomben barg, war die christliche Kunst tief symbolisch, wie das ganze Wesen des Christenthums mit seinen heiligen Büchern, seinem Kultus — alles wies hinauf in die übersinnliche Welt des Vollkommenen, der Vollendung; alle Dinge erhielten höhere Bedeutung im Glanze der Offenbarung — das Reich des Lichtes sonderte sich scharf vom Reiche der Finsterniß. Diesen tiefsymbolischen Charakter, ihr unsterbliches Lebenselement, bewahrte die christliche Kunst durch das ganze Mittelalter hindurch bis in die Zeiten der sog. Renaissance, des Wiederauflebens vorchristlichen Subjectivismus und heidnischer Lebensanschauung. In der Architectur hat besonders der gothische Stil, befruchtet von dem Lehrsystem der mittelalterlichen Theologie, mit der Fülle subtiler Distinctionen, einen Character angenommen, dessen Verständniß sich uns nur durch liebevolles Versenken in die Tiefen jener Wissenschaft, durch Studium der Ikonographie, des mittelalterlichen Farbensystems, des goldenen Schnittes und vieler anderen Dinge erschließen mag. Dem oberflächlichen Sinn, der banalen Weltvernunft bleibt die innere Schönheit, das Räthsel der wie Musik auf uns wirkenden Symphonie der Bauformen immer und ewig verschlossen. Man kann heutzutage wohl geschmacklose Klumpen hinsetzen, mit unentwickelten Thürmen, oder auch übermäßig langschößigen Bauglieder, mit ungefügen Säulen oder Pfeilern, deren schwere Massen jeden Blick auf den Altar unmöglich machen; man kann diese verkrüppelten Massen gothisch zustutzen, sie mit bunter Stubenmalerei austünchen, welche kaum einem Asiaten genügen möchte; man kann dem wenigstfordernden Handwerker die Lieferung sog. gothischer Altäre und Bänke verdingen, auf denen zu knieen und zu sitzen eine Marter ist; man kann dieses Holzwerk mit Oelfarbe möglichst grell anstreichen — aber gothisch bauen, die wundervollen tiefdurchdachten, symbolischen Verhältnisse eines einfachen mittelalterlichen Werkes nachahmen, in dem alles zum Himmel weist, das uns anmuthet wie ein Abbild der wahren Heimath des Christen, wie der mit den Wundern der Gnade besetzte Weg der Erlösten in

die Stätten ewiger Harmonie und unsterblicher Schönheit — das vermögen in unserer materiellen, nach Aeußerlichkeit und Gewinn strebenden Zeit nur ganz wenige Berufene. Wohl haben in Ländern, wo gothische mittelalterliche Dome sich erheben, welche der Erneuerung bedurften und bedürfen, die Geister durch Versenken in die alte Ordnung des Kunstschaffens sich verfeinert und sind dem Alten vielfach gerecht geworden, aber aus der Seele mittelalterlicher Architecturgesetze heraus neues, geniales hervorbringen ist bei der heutigen Erziehung und Thätigkeit schwer möglich. Der in Berlin oder Stuttgart fertiggewordene Jünger der Baukunst, welcher durch eine Reise nach Italien seine moderne Bildung vollendet, hütet sich wohl, in die Irrgänge mittelalterlicher Symbolik und Mystik einzudringen; selbst allgemeines Verständniß der Kunst- und Kulturentwickelung bleibt ihm fremd. Nachdem er in Rom sich niedergelassen, copirt er farbig einige Renaissancedecken in Kirchen und Palästen, bewußt, dieses Material dereinst theuer ausschlachten und vervielfältigen zu können, reist damit ab, etablirt im vielseitig gebildeten Norden sein Bureau und vermag dann ebensoschnell eine gothische Kirche für katholische Bedürfnisse, wie einen Börsenpalast, eine Badeanstalt oder ein Schlachthaus fertig zu machen. Man hat in Rom vielfach Gelegenheit, diese modernen Architecten auf ihren Studienwegen zu beobachten, ihre Bescheidenheit und ihr „nil admirari" kennen zu lernen. Wehe über die katholische Gemeinde, der ein solcher ganz moderner Künstler, in dessen Haupt alle Stilarten durcheinanderwogen, ein Gotteshaus hinsetzt, wenn er auch staatlich geprüft und gesegnet ist. Er wird viel Steine zusammenhäufen, die ein bedenkliches Kapital erfordern, wird das ganze mit gebranntem Ziegelwerk und Tüncherarbeit möglichst roh und bunt wie einen modernen Festsaal ausputzen — aber ein erbauliches, zur Ruhe, zum Frieden mit Gott schon durch seine ganze demüthige Haltung und sein mildes Farbensystem stimmendes Gotteshaus ist das noch lange nicht. (Fortsetzung folgt.)

Wie sind die Gesellenvereine an kleineren Orten zu gestalten?

Tene quod habes, ne accipiat alter coronam tuam!

Dies möchte der Referent in dieser Frage allen denen zurufen, welche die Gesellenvereine an kleineren Orten als Schmerzenskinder ansehen oder sie als bedeutungslos erachten, dies Wort möchte er aber besonders den Leitern kleinerer Vereine, die manchmal ihre eigne Arbeit in der Vereinssache für zwecklos und undankbar halten, zur Ermuthigung sagen. Es ist wohl schon manchmal in Vereinsschriften und bei Generalversammlungen diese und jene Stimme laut geworden, die der Aufhebung kleinerer Vereine das Wort geredet. Die Aufstellung dieser These durch den hochw. Herrn Generalpräses scheint das Gegentheil, die Kräftigung und das Neuaufblühen derselben, bezwecken zu wollen. Und wirklich, wenn jemals, dann müssen wir jetzt unsere Vereine in kleinen Städtchen, ja sogar in größeren Dörfern, vom Standpunkte der Taktik aus als hervorragend bedeutungsvoll ansehen. Ich will Gründe dafür angeben:

Die Socialdemokratie betreibt ihren Kampf nach wohlausgedachten Kriegsplänen und sie schätzt gar wohl den großen Werth der Forts, die von den großen Festungen aus in weite Peripherieen hinausgeschoben werden. Sie sucht Etappen auf dem Lande zu gründen, um so die kleinen Bürger und die Bauern für ihre Sache zu gewinnen. In einer solchen Zeit giebt man einen befestigten Platz nicht auf und überläßt ihn dem Feinde. Tene quod habes, ne accipiat alter coronam tuam.

Ferner: Unsere Gesellenvereine sind die ältesten katholischen Vereine. Hat sich auch manches seit Kolpings Gründung geändert, hat sich namentlich der Handwerkerstand bedeutend reducirt — unser Verein als katholischer hat Charakter und Eigenschaft unserer katholischen Kirche und diese ist accomodationsfähig, kann sich allen Verhältnissen und Zeiten anschmiegen. So können unsere Vereine auch, da wo der Charakter als Handwerkerverein etwas zurückgedrängt wurde, immer noch und jetzt erst recht die Concentrirungspunkte für das katholische Männerleben bilden. Wer als Seelsorger je den Werth eines katholischen Vereins, heiße er Männer-, Jünglings-, Arbeiter- oder Gesellenverein, erkannt hat, wird im Interesse seiner ganzen Seelsorge den Verein, den er zu besitzen das Glück hat, mit allen Mitteln stützen und halten. Er wird oft und oft erprobt haben, wie er gerade durch seinen Verein seine Männerwelt an der Hand hat, wie er da seinen Männern und Jünglingen manches sagen kann, was nicht von der Kanzel aus gesagt werden darf. Gut geleitete Gesellenvereine in Landstädten sind immer ein gutwirkendes Ferment für die ganze Gemeinde, sind immer eine Section in der Truppe, auf die sich der Seelsorger am meisten verlassen kann. Gut also! Durch die Gründung der kathol. Gesellenvereine hat das ganze katholische Männervereinswesen seinen Anfang genommen. Ich sehe nicht ein, warum wir jetzt cediren sollten, da unser Verein und durch ihn der Seelsorger dasselbe leisten kann, was durch einen kathol. Männer-, Bürgerverein, kathol. Casino ꝛc. geleistet werden soll. Wir sind die Aeltesten und darum bleiben wir auf unserem Posten.

Es sei hier auch sine ira et studio unseres jüngeren

Bruders, des kathol. Arbeitervereines gedacht. Wir wären ja weder katholisch noch vernünftig, wollten wir nicht neidlos und mit Begeisterung die Fortschritte des mit uns so eng verbundenen verwandten Vereins beachten.

Aber das wird man uns einräumen, daß wir an Orten, die nicht Fabrikorte sind, uns behaupten nach dem alten Rechtsgrundsatze: melior est conditio possidentis. Es kann ja da, wo es nöthig ist, dem älteren Stamme vom jungen Holze das und jenes Reis aufgepfropft werden, d. h. unsere Statuten lassen sich je nach Bedarf gestalten und können die nutzbringenden Einrichtungen der Arbeitervereine in sich aufnehmen. Dies gilt alles natürlich von kleineren Städten. In größeren Städten sind ja gewiß unsere Arbeitervereine Bedürfniß geworden und wir können neben und mit ihnen ein ganz friedliches Familienleben führen. Natürlich darf auch da kein unredlicher Wettbewerb betrieben werden in der Art, wie's bei Studentenverbindungen vorkommt, daß man einander die Leute wegholt und zu sich vom andern Verein hinüberzulootsen sucht. Dies nebenbei. Eine Frage ist's immerhin, die man auch per accidens bei Generalversammlungen besprechen kann.

Zur Ermuthigung sei ferner den Präsides kleiner Vereine gesagt, daß sie sich in manchen Stücken sogar besser stehn, als die Präsides größerer Vereine. Es zeigt bei ihnen nicht, wie's in großen Städten der Fall ist, an jedem Vereinsabend die Versammlung ein anderes Gesicht, so daß es dem Präses unendlich schwer wird, eine gewisse Richtung, einen bestimmten Geist in den Verein hineinzubringen.

In kleineren Städten kennt der Präses seine Leute viel besser und diesen wiederum ist der Präses, dessen Priestereifer sie schon von der Cura her kennen, zu dessen Füßen sie schon als Kinder gesessen, aus dessen Hand sie die erste heil. Communion empfangen, der ihr Seelenführer in confessionali ist, der dem oder jenem in Tagen der Krankheit ein tröstender Freund gewesen, sympathischer.

So bildet sich meistens der Präses seinen guten Grundstock aus den eigenen Parochianen, die dann auf die von auswärts hinzukommenden Mitglieder gut einwirken können. Auch die Mitglieder unter sich lernen sich viel besser kennen, der Verein läßt sich leichter als Familie einrichten.

Wohl verkennt Referent die Schwierigkeiten und Opfer nicht, welche die Leitung eines kleineren Vereins mit sich bringt. Ein apostolischer Sinn, ein rechter Kolpingsgeist wird sich auch durch diese nicht im Schaffen hemmen lassen. Schwer mag es sein, eine Rede vorbereiten und sie halten vor einer kleinen Zuhörerschaft. Aber es ist gerade Zeichen eines eifrigen Priesters, wenn er nicht auf ein großes Publikum sieht, sondern auf die Größe einer einzigen unsterblichen Seele. Und Seelenrettung bleibt vor Allem ja doch immer unser Kolpingswerk. Drum: Spiritus ubi vult spirat.

Eine andere Misère sind die auch in kleineren Städten wie Schwammerlinge aus dem sumpfigen Boden der Vergnügungssucht herauswachsenden Vereine, die dann gutgesinnte, aber schwache junge Leute abziehen. Das ist aber auch und mehr noch in größeren Städten so. Gleichviel, da muß man erst recht diesen gefährlichen Gesellschaften eine gute gegenüberstellen, in der sich, der guten Willens ist, wie in der mitten in der Sündfluth schwimmenden Arche retten kann.

Ferner klagt man über das geringe Verständniß der Mitglieder, die weniger geweckt und gewürfelt sind, als die Leute in größeren Städten.

Viel Wahres ist an dieser Klage nicht. Die schlichten Leute auf dem Lande haben oft ein viel größeres Interesse für einen Vortrag als Leute in der Stadt, die aus der Zerstreuung nicht herauskommen. Man kann ja diese Erfahrung auch als Prediger machen, wenn man hin und wieder draußen zu einer Predigt berufen wird. Referent hat auch schon ganz vorzügliche Leistungen in Declamation, Vorträgen und Theaterspielen in kleineren Vereinen wahrgenommen. Gerade bei wenigen Mitgliedern findet man die Anlagen des Einzelnen viel besser heraus und kann diese leichter verwerthen.

Ein anderer Einwurf: Der Präses an kleinen Orten hat die ganze Last und Schwüle des Tages in der Woche schon als Seelsorger zu tragen und soll dann, weil alles auf ihm allein liegt, am Abend wieder mit frischer Kraft im Verein erscheinen. Darauf läßt sich antworten, daß in größeren Städten fast durchweg als Präsides solche Herrn fungiren, die in der Cura und in der Arbeit für die katholische Sache die am meisten Angestrengten sind. Privatiers, d. h. Leute, die außer der Vereinsarbeit sonst nichts zu thun haben, sind bei uns weiße Raben.

Bezüglich der Organisation gelten im Allgemeinen dieselben Grundzüge und Grundsätze wie bei größeren Vereinen.

a) Das religiöse Leben läßt sich leichter überwachen und der Präses, der, wie gesagt, seine Leute schon von der Cura her kennt, kann sie im Verein leichter auf Charakter und guten Willen prüfen.

Man hat leichtere Controle in Bezug auf Betheiligung am Gottesdienste und an den Sakramenten. Die Generalkommunionen sind für die ganze Gemeinde eine heilvoll wirkende Erbauung.

Auch das sittliche Leben ist leichter zu beachten. Es ist in kleinen Vereinen nicht so leicht möglich, daß, was in großen Städten einfach nicht ganz zu vermeiden ist, Leute mit sittlich ganz schlechter Führung Jahre lang sich im Vereine

mitschleppen lassen, ohne daß man hinter ihre Heuchelei kommt. Es sage der Präses des kleinen Vereins seinen Leuten recht oft, daß der Verein wie eine Stadt auf dem Berge sei, daß man die Vereinsmitglieder immer beobachte und so der Einzelne sich stets bestreben müsse, einen tadellosen Leumund zu bewahren. Der kathol. Gesellenverein müsse eine Ehrenkompagnie sein, die für den Seelsorger in allen Stücken verlässig sei.

Ein Wink sei im Anschluß hieran den hochw. Hrn. Präsides in kleineren Städten und großen Dörfern gegeben. Sie haben ihre Leute eigentlich von der Pique auf und können namentlich beim letzten Jahrgang der Christenlehrschüler viel einwirken aufs jugendliche Herz; mögen sie den Schülern viel vom Eintritt in die Welt mit all ihren Gefahren sagen und sie dabei recht begeistern für den Gesellenverein. Solche Worte zünden und werden Leitsterne auf dem gefahrvollen Wandergange durchs junge Leben. Solche Leute, die man in diesen Jahren begeistert und gewonnen hat, bleiben in der Regel dem Präses an der Hand, es sind gewöhnlich unsere besten.

b. Die Versammlungen sollen nicht, wie's an manchen Orten ist, nur ein oder zweimal im Monat gehalten werden. Es fällt ja sonst ein Hauptzweck weg, die Abhaltung der Leute von andern Gefellschaften und Vergnügungsorten. Allerdings muß dann auch immer wieder eine gewisse Abwechslung im Verein geboten werden.

Einmal halte der Präses einen Vortrag über die Zwecke des Vereins, Vorträge socialen Inhalts, ein andermal, — und das ist besonders begehrt von Leuten auf dem Lande, die nicht Zeit und Gelegenheit haben, immer auf dem Laufenden in Bezug auf die interessanten Tagesereignisse zu sein, — berichte er seinen Leuten über die Zeitläufte, über wichtige Dinge, die er in seiner ephemeren Literatur gefunden. Das ist dem Präses zugleich auch eine Erleichterung, weil sich solche Recapitulationen mit ganz geringer Mühe vorbereiten lassen. Da wo die rheinischen Volksblätter im Verein nicht von Einzelnen gelesen werden, geben sie oft Stoff zur Belehrung und Ermunterung für den ganzen Vortrag. Auch „Der Arbeiter", wie er jetzt in München herausgegeben wird, ist verwerthbar. Gerne wird auch hin und wieder ein Priester der Umgegend, der in freundnachbarlichem Verhältnisse zu seinem Mitbruder steht, einen Vortrag übernehmen. Das zieht immer wieder an, abgesehen davon, daß es den Leuten wohlthut, wenn auch Nachbarpriester, die nicht Präsides sind, sich am Vereinsleben betheiligen. Ich habe in dieser Beziehung schon die besten Verhältnisse auf dem Lande erlebt und wahrgenommen.

Was die Unterhaltung an Vereinsabenden anlangt, so mag sich vielleicht bei kleineren Vereinen manches Erschwerende finden. Es mag namentlich der musikalische Theil der Unterhaltung Schwierigkeit bieten. Doch bei dem zu begrüßenden Aufblühen unserer Cäcilien-Vereine sind wohl die meisten Landstädte zu einem Kirchenchor gelangt, der sich gewiß auch dem Seelsorger in seiner Eigenschaft als Präses zur Verfügung stellt. Auch auf den Lehrer kann wohl procario modo eingewirkt werden, daß er mit einigen befähigteren Mitgliedern ein Quartett einübe und mit ihm dann und wann leichtere Compositionen executire.

Auch weniger complicirte Theaterstücke, deren Repertoir ja ein recht ansehnliches geworden ist, lassen sich in kleineren Vereinen aufführen. Giebt es ja jetzt religiöse, patriotische, jocose Stücke vielfach, die sogar schon in Lehrlingsvereinen gegeben werden können.

Man vergesse auch nicht der grade in Gesellenvereinen zur Blüthe gelangten Declamation ernster und launiger Gedichte. Die Rheinischen Volksblätter von Kolping bieten ja bis jetzt dafür eine große Auswahl.

Es sei hier noch an die Controlle erinnert, die in kleinen Vereinen wohl leichter zu handhaben ist als in größeren. Den Modus, ob Abstemplung von Karten, Vermerk in Listen u. s. w., mag sich der Präses selbst aussuchen.

Die Statuten in kleineren Vereinen werden sich im Großen und Ganzen an die größeren Vereine anschließen.

Modificationen werden eintreten können je nach der Zusammensetzung der Mitglieder aus dem Handwerker-, Bauern-, Arbeiterstande. Es wurde eingangs gesagt, wir müssen uns behaupten und dürfen unsere Vereine nicht fallen lassen auch da, wo sie nicht mehr reine Handwerksvereine sind. Es sei hier ein Gedanke angeregt. Könnten nicht in Vereinen, in denen viele aus dem Bauernstand Mitglieder sind, der eine oder andere Paragraph der Statuten für die christlichen Bauernvereine herübergenommen, die Vereinsschriften des Bauernvereins gehalten, die wichtigsten Fragen auch in Bezug auf Hebung der Landwirthschaft besprochen werden? Könnte nicht an Orten, wo die Gründung eines eigenen Arbeitervereins nicht angezeigt ist, auch den stabilen älteren Arbeitern, die dem Gesellenvereine zugehören, eine Fürsorge nach Art der Arbeitervereine durch Gründung von Krankenunterstützungskassen u. s. w. zugewendet werden? Dies nur eine Anfrage, ein Vorschlag.

Im letzten Satze wurde bereits einer gewissen Mischung der Mitglieder in Anbetracht ihrer Berufsthätigkeit gedacht. Damit ist von selbst gesagt, daß man auch Leuten aus dem bäuerlichen Berufe und Arbeitern die Thüre nicht verschließen dürfe, selbst auf die Gefahr hin, daß der und jener Verein mehr den Charakter eines Jünglings- oder Männervereins, d. i.

überhaupt eines katholischen Vereins für die arbeitende Klasse im weitesten Sinne des Wortes annehme.

Ein schwieriger Punkt wird für die kleineren Vereine die Beherbergung der Durchreisenden bleiben. Fast immer fehlt es an eigenen Häusern. In diesem Falle möge mit einem gut renommirten Gasthof pactirt werden, damit die Gesellen gut untergebracht sind.

Wohl soll diese Beherbergung eine Unterstützung, eine Wohlthat, aber mindestens in gleichem Maße eine Bewachung, ein Schutz für die Durchreisenden sein. Sollte mit allen Mitteln auch die Verpflegung in einem der Controlle des Präses zugänglichen Gasthause sich nicht erreichen lassen, dann müßte man sich mit einer Gabe an die Durchreisenden begnügen.

Aber der Präses möge diese selbst austheilen und sie mit einem ermunternden, ermahnenden Worte begleiten, das gerade dem reisenden Gesellen inmitten seines bewegten und oft gefahrumdrohten Wanderlebens eine heilsame Einsprechung sein wird. Der eifrige Priester bringt gewiß bei solcher Gelegenheit durch eine pastoralkluge Frage, ein warmes Wort den oder jenen Gesellen wieder einmal zu einem recht guten Sakramentenempfang.

Diese Unterstützung der Durchreisenden, einer unserer Hauptzwecke, möge auch von unsern Präsides in kleineren Orten recht im Auge behalten werden. Eine begeisternde Erwähnung dieses großen Werkes der Charitas, die der Präses, der zugleich Pfarrer oder Kaplan ist, dann und wann macht, wird gewiß auch manche fromme Seele zu einem reichlichen Almosen oder einem Legat hierfür bewegen.

Das wären so einige Reflexionen über die Gestaltung kleinerer Vereine. Mögen dieselben einigermaßen, dazu dienen, die Leiter kleinerer Vereine zu ermuthigen für ihre hochwichtige Sache!

Aus den Ferien.

Wenn der Seelsorger seinen gewiß alljährlich wohlverdienten Urlaub antritt, und nicht blos „reisen" und sich amüsiren will, so wendet er sich wohl mit Vorliebe nach katholischen Orten und Gegenden, weil er sich dort eher „wie zu Hause" fühlt, sich ungezwungener bewegen kann — was für die Erholung sicherlich von Bedeutung ist, — weil der „priesterliche Geist" doch mehr bewahrt wird, weil er manche Anregung für die Seelsorge erhält, wenigstens durch Vergleiche, wie es hier und bei ihm zu Hause ist . . . . Schreiber Dieses bringt seinen Urlaub im „katholischen" Oesterreich, in Böhmen zu.

Böhmen ist heutzutage das enfant terrible für Oesterreich in politischer Beziehung, da stoßen die harten Köpfe gewaltig aneinander, in religiöser Beziehung giebt man der „Gemüthlichkeit" mehr Raum — auch enfant terrible.

Von einem katholischen Pfarrer Oesterreichs wurde der Wirth meines sans souci hier als „gut katholisch" gerühmt; der erste Eindruck war nicht schlecht! ich steige die Treppen des Gasthauses hinauf — da hängt vor mir ein großes Crucifix an der Wand des Flures, — gewiß eine seltene Erscheinung in einem Gasthause, wo zumal in der „Saison" (der Ort ist Luftkurort) zu längerem oder vorübergehendem Aufenthalt auch „Juden und Judengenossen" sich einfinden; die Fremdenzimmer entbehren allerdings jedes christlichen Zeichens, — wenn man nicht die Bilder des Kaisers und der Kaiserin oder des unglücklichen Kronprinzen und seiner Gemahlin, die man überall findet, als solche betrachten will — dafür aber hängt im Speisesaal wieder ein Bild des Gekreuzigten, allerdings neben manchem auch gar sehr weltlichen, — das ist gewiß viel! und der Wirth? ich sah ihn fast täglich in der heil. Messe — dabei unterhielt er sich aber eines Tages — er war grade wieder aus der Kirche gekommen — mit einem Gaste über Religion und variirte die abgedroschene Redensart: Na, das ist gleich, welche Religion man hat, wenn man nur richtig lebt, wir haben doch Alle nur einen Gott u. s. w., natürlich unter dem beifälligen Kopfnicken und unter lauter Bestätigung seines akatholischen Gastes. „Schaun's man muß gemüthlich sein!"

Die Pfarrkirche macht im Innern einen recht sauberen und reinlichen Eindruck; in der Sakristei aber sieht's wieder recht „gemüthlich" aus, — nun sie wird ja weniger von uneingeweihten Augen betrachtet — da lagen die verschiedenfarbigsten Paramente auf einem alten Kasten übereinander; die zwei Meßbücher, das „sonntägliche" wie das „gewöhnliche" waren so flatterhaft, daß die losen Blätter nach allen Seiten herausguckten und beim Oeffnen herunterfielen; die 3 Kelche standen „gemüthlich" ohne Futteral in einem offenen hölzernen Schränkchen, ein schwarzes und ein weißes Pluviale zierten in nicht grade kunstgerechter Lage die offenstehende Thür eines größeren Schrankes, in welchem Alben, Chorröcke, Humerale und entsetzlich schmutzige Cingula „gemüthlich" durcheinander hingen. Der Glöckner gar war „urgemüthlich"; er bediente mich am ersten Tage in „Hemdärmeln" und ging auch so zum Altare, um die Kerzen anzuzünden. Der Ministrant sprach am Altare „alle Sprachen", nur nicht lateinisch, — der Pfarrer — schon weniger gemüthlich — ein Böhme von Geburt, aber hier in einer ganz deutschen Gemeinde — fragte mich sofort, ob ich böhmisch oder wenigstens polnisch spräche — und schien von meiner negativen Antwort grade nicht sehr erbaut; er meinte wahrscheinlich, wie thatsächlich gar manche, böhmisch oder polnisch und katholisch sei identisch; später

wunderte er sich auch darüber, daß ich die gratiarum actio post missam knieend in der Bank verrichte; er schlug mir seine Praxis vor, nämlich beim Ablegen der Gewänder, indem er mich dabei als auf etwas ganz praktisches auf die Tafel hinwies, die er, mit den betreffenden Gebeten versehen, zu diesem Zwecke an der Thür des oben erwähnten Schränkchens angeheftet hatte; ich versicherte ihm indessen, daß ich schon bei meiner Praxis bleiben wolle; im übrigen ist er wohl ein eifriger Seelsorger, nur etwas bequem geworden und mit dem laisser faire auf etwas zu vertrautem Fuße.

Soll man übrigens während des Urlaubs täglich celebriren? Wenn irgend möglich, ja! zumal wenn man an einem Kirchorte mehrere Tage verweilt; sicherlich trägt das tägliche oder wenigstens öftere Celebriren auch während des Urlaubs und auf Reisen dazu bei, das decorum clericale mehr zu beobachten, und auf die Gemeinde, in der man sich befindet, macht das auch einen guten Eindruck; manche auch, wie ich hier beobachtet, werden dadurch zur Anhörung einer heil. Messe veranlaßt, vorausgesetzt, daß man eine bestimmte Stunde streng innehält, womöglich vor der sog. Pfarrmesse, der man dann noch beiwohnen kann, um ein gutes Stück vom Brevier zu persolviren. Damit hängt auch die Frage, betr. die Kleidung des Priesters „auf der Reise" zusammen; der Priester reist am ungenirtesten, wenn er jederzeit und für Alle als Priester kenntlich reist. Costüme à la Müller oder Theaterdirector sind für den Priester unpassend; als Priester erkannt wird er doch und die Frage: cui bono? die sich gewiß jeder beim Anblick eines „maskirten" Priesters vorlegt, wird von Verschiedenen verschieden beantwortet, meistens nicht zum Vortheile des Priesters. Ich will damit nun nicht sagen, daß die Farbe der Reisekleidung, resp. eines Ueberziehers, ganz dunkel oder schwarz sein müsse, — aber das Collar soll nicht fehlen, oder sonst passender Kragen.

Hier ist die Kirche den ganzen Tag geöffnet und trotz des lebhaften Fremdenverkehrs in derselben noch nichts gestohlen worden. Diese Furcht ist überhaupt meist unbegründet; ein Dieb, meine ich, fürchtet eine geöffnete Kirche mehr als eine verschlossene. Daß nach der täglichen Pfarrmesse der heil. Segen mit dem Ciborium gegeben wird, ist in Oestreich allgemein, indessen entspricht das deutsche Gebet: O Gott der Du in dem wunderbaren Sakramente ꝛc. und der Nichtgebrauch des Weihrauchs doch wohl nicht den Rubriken. Neu war mir hier dieser Segen ebenfalls ohne Weihrauch nach einem Begräbnisse und dem Salve Regina zum Schluß derselben. Daß indessen durch dieses häufige „Segen geben" die Ehrfurcht und Andacht vor dem allerheiligsten Sakrament oder die visitatio Sanctissimi als Dank dafür, gefördert worden, habe ich noch nicht bemerkt.

Heute hatte ich Gelegenheit, der Einsegnung einer Wöchnerin beizuwohnen. Die Einleitungsgebete über die letztere wurden in der Sakristei gesprochen, darauf trat der Priester mit dem weißen Pluviale bekleidet, hinter ihm die Wöchnerin mit dem Kinde und in jeder Hand eine brennende Kerze haltend, zum Hochaltar; der Priester nahm nach dem Paternoster der Wöchnerin das Kind aus den Armen und legte es — auf den Hochaltar in medio, sprach ein Aufopferungsgebet und gab nach demselben der Mutter das Kind zurück mit den Worten: „Gehen Sie in Frieden der Herr sei mit Ihnen"; diese höfliche Uebersetzung des vade in pace et Dominus sit tecum klingt doch etwas sonderbar in unsern Kirchen, in denen man den lieben Gott sogar mit „Du" anredet.

Ist denn kein Asperges hier am Sonntage? so dachte ich bei mir als ich an einem solchen Tage nach der Predigt den Herrn Pfarrer mit den Meßgewändern bekleidet und mit dem Kelche in der Hand unter den üblichen Glockenzeichen zum Altare gehen, dort das Meßbuch aufschlagen und zum Staffelgebet — dachte ich, — wieder heruntergehen sah. — Jetzt hörte ich freilich: asperges me, und sah den Herrn Pfarrer cum casula et cooperto capite das Weihwasser gravitätisch austheilen! practica est multiplex.

Der Schulschluß, der in diesen Tagen traf, wurde in feierlichster Form in der Kirche abgehalten. Die Kinder aus dem Orte, vereinigt mit den Kindern der Hochschulen (so nennt man hier die auf den Bergen liegenden Schulen), sammt den Lehrern versammelten sich zur bestimmten Stunde im Gotteshause. Da war zunächst Hochamt mit deutschem Gesang: „Hier liegt vor deiner Majestät ꝛc." Unwillkürlich stand einem das gänzlich Unpassende des deutschen Gesanges bei der Missa cantata vor der Seele. Ich sagte mir: ja warum denn da nicht sämmtliche Responsorien auch deutsch; schließlich, warum denn dann überhaupt noch die Messe lateinisch. Ob es wohl den Vertheidigern des deutschen Liedes beim Hochamt bewußt ist, daß dann bis zum Verlangen nach deutschen Meßgebeten am Altare — einer deutschen Messe — nur noch ein Schritt ist? Das sind ja Desiderien der „Illuminaten" beim Beginn unseres Jahrhunderts! Ich wenigstens kann mir nicht denken, daß ein römisch-katholischer Christ oder gar Priester im Ernst die Forderung nach deutschem Gesang beim Hochamt erheben oder diesem überhaupt nur das Wort reden kann.

Den Schluß des feierlichen Schulgottesdienstes bildete das Te Deum und dann — das aus mehreren hundert Kehlen kräftig gesungene: „Gott erhalte Franz den Kaiser ꝛc."

Eine Schulfahne wurde auch an einem der Sonntage in der Kirche feierlich geweiht. Das Bild des heil. Aloysius schmückte recht sinnig dieselbe. Der Herr Pfarrer nahm davon

Veranlassung, den Kindern das Beispiel dieses heil. Jugendpatrons, besonders dessen Andacht bei Gebet und Gottesdienst vor Augen zu führen. Während des darauf folgenden Hochamtes aber benahmen sich vor den versammelten Kindern die katholischen Lehrer derselben gerade nicht dem entsprechend; wahrscheinlich meinten sie, das Beispiel des heil. Aloysius gehe sie ja nichts mehr an, da sie Lehrer seien! man hätte diese katholischen Lehrer eher für neugierige Touristen in der Kirche halten können. Wie ist es doch unverantwortlich, wenn so der Lehrer dem Pfarrer entgegenarbeitet oder gar wie hier offen durch sein Beispiel am heil. Orte entgegentritt! In Oesterreich ist das leider vielfach so. Auch hier könnte man nach oben hin rufen: et nunc reges intelligite! E.

Nachrichten.

(In Cornelimünster) hat die alle 7 Jahre wiederkehrende Ausstellung und öffentliche Verehrung der in dortiger Pfarrkirche aufbewahrten **großen Heiligthümer** vom 11. bis 25. Juli in herkömmlicher Weise stattgefunden. Während dieser Zeit wurde täglich morgens von 10 Uhr an eine Privat-Vorzeigung in der Kirche und nachmittags 3 Uhr die öffentliche Vorzeigung der heiligen Reliquien auf der Gallerie der Kirche vorgenommen. Die Heiligthümer sind:

1. Das Schürztuch (Linteum Domine), mit welchem der Heiland zur Fußwaschung beim letzten Abendmahl sich umgürtete;
2. Das Grabtuch (Sindon munda), in welchem der heilige Leichnam Christi im Grabe gelegen;
3. Das Schweißtuch (Sudarium Domini), welches das heilige Antlitz des Herrn im Grabe verhüllte.

Außer diesen genannten großen Heiligthümern sind auch das Haupt, der Knochen des rechten Armes und das sogenannte Horn des heiligen Papstes und Märtyrers Cornelius, (der als besonders mächtiger Fürbitter in der Krankheit der Fallsucht verehrt wird), das Haupt des heiligen Bischofs Cyprianus und Reliquien anderer Heiligen vorhanden.

(Die Amtsferien) der Fürstbischöfl. Behörden dauern vom 21. Juli bis zum 1. September.

(Die Priester-Exercitien) auf dem Annaberge finden dieses Jahr statt vom 5. August Abends bis 9. August Morgens. Anmeldungen sind baldigst an den Guardian P. Desiderius zu richten.

(Das alte theologische Convictsgebäude) geht vom 1. October d. J. ab in den Besitz der Armen Schulschwestern über.

(In der Domkirche) findet augenblicklich eine Renovation statt, (Abstäubung des Dom-Innern, Anbringung von Wasserfängen an den Fenstern im Hochchor bei Thauwetter und Anstrich des Wandsockels mit Wachsfarbe).

(Das Concursexamen) für den Eintritt in das Alumnat findet unter dem Vorsitz Sr. Eminenz am 30. und 31. Juli und 1. August statt. Die Zahl der zu Prüfenden weist die stattliche Ziffer 62 auf.

(Nur für lateinkundigen Ferienbesuch.) Folgende Stelle aus Virgils Aeneïs, Buch IX, Vers 261 ff. brachte in der Secunda des Gymnasiums zu E. mitten in die Abspannung der Julihitze die genügende Heiterkeit unter Lehrer und Schüler:

> . . . . . revocate parentem,
> Reddite conspectum; nihil illo triste recepto.
> Bina dabo argento perfecta atque aspera signis
> Pocula, devicta genitor quae cepit Arisba,
> Et tripodas geminos, auri duo magna talenta,
> Cratera antiquum, quem dat Sidonia Dido.

In dieser Stelle war das „tripodas geminos" berufen, eine große Rolle zu spielen. Die richtige Uebersetzung kann doch nur lauten: . . . . . Rufet den Vater (Aeneas) zurück, verschaffet mir (Askanius) den Anblick wieder. Nichts Trauriges giebt es, wenn ich ihn wiedererlangt. Zwei aus Silber gefertigte und von Bildwerken rauhe (= Relief) Becher gebe ich euch, die mein Vater nach Besiegung von Arisba erhalten, und zwei Dreifüße und zwei schwere Talente Goldes, den alten Mischkrug, den die sidonische Dido geschenkt.

Der aufgerufene Schüler gab aber — und zwar in einer für sein Alter schon recht tiefen, wenig melodischen, trockenen und den Heiterkeitserfolg dadurch um so mehr verbürgenden Stimme — das tripodas geminos nicht durch „zwei Dreifüße" wieder, sondern zum stummen Staunen des Lehrers und der besser präparirten Schüler durch „zitternde Zwillinge." Kaum hatte man sich zum Lächeln und Lachen über diese unerwartete Version angeschickt, als die Heiterkeit sich plötzlich noch gewaltig steigerte. Denn Herr Dr. T. hatte den Schüler wohlwollend auf die in seinem Vocabelschatze momentan herrschende Verwechselung von trepidus, zitternd, und tripus, tripodis hingewiesen, als Jener, seinen Fehler mit den zitternden Zwillingen rasch wieder gutzumachen bemüht, in demselben Grundtone jetzt übersetzte: und — dreibeinige Zwillinge. Durch diese ebenso ungeahnte vermeintliche Verbesserung ließ sich natürlich die ganze Klasse zu einer ungezwungenen helllauten Heiterkeit hinreißen. Dieselbe wurde auch dadurch nicht geringer, als Jener darauf versetzte: In meinem Wörterbuch steht aber: tripus heißt dreifüßig.

Litterarisches.

Anleitung zur Beruhigung ängstlicher Seelen in ihren Zweifeln von P. D. **Karl Joseph Quadrupani,** Barnabit, (320 S., Preis gebunden in Kaliko mit Rothschnitt 50 Pfg.) betitelt sich ein in der Bonifatius-Druckerei in Paderborn erschienenes und durch alle Buchhandlungen zu beziehendes Büchlein, das wir wegen seines überaus belehrenden und erbauenden Inhalts allen jenen Katholiken empfehlen möchten, denen wahrhaft daran gelegen, Fortschritte in ihrer Vervollkommnung zu machen, die aber aus unangebrachter Aengstlichkeit über Zweifel und Gewissensqual nicht hinauskommen. Wahrhaft fromme Seelen, welche zugleich auch die starkmüthigsten sein und mehr als andere eine heilige Freudigkeit genießen sollten, scheinen oft gerade die bekümmertsten, obwohl sie der Lehre eines Evangeliums folgen, welches die Geister adelt, große und hochherzige Seelen bildet, denen allein wahre Freudigkeit des Herzens in diesem Lande der Verbannung möglich ist. Die Gründe dieser betrübenden Erscheinung werden aufgedeckt und Mittel aus den Schriften der hervorragendsten Geisteslehrer angegeben. Das Büchlein, welches auch mit einem kleinen Gebetsanhang versehen ist, kann als wahrer Schatz für ängstliche Seelen bezeichnet werden, und sollte bei dem billigen Preis die weiteste Verbreitung finden. Leo.

R. Oldenbourg, Abtheilung für Schulbücher, **München.**

Lehrbuch der katholischen Religion, zunächst für die oberen Kurse der Schullehrerbildungsanstalten und der Realschulen. Mit Approbation des General-Vicariats zu München-Freising. X u. 250 S. In Ganzleinwandband M. 1,60.

Anleitung zum Gebrauche der biblischen Geschichte beim Religionsunterrichte. Von Dr. M. Jocham, erzbischöfl. geistl. Rath. Mit Approbation der erzbischöfl. und bischöfl. Ordinariate in Bayern. 3 Aufl.; XII u. 144 S. In Ganzleinwandband M. 1,—.

Die biblische Geschichte verwendet beim katechetischen Unterrichte. Von Religionslehrer A. Vollnhals. Mit oberhirtlicher Druckerlaubniß. 2. Aufl.; 65 S. Geb. M. —,75.

Die heiligen Evangelien und Episteln oder Lectionen auf alle Sonn- und Festtage des Jahres zum Gebrauche für Schulen. Auf königl. allerhöchsten Befehl. Mit Approbation der erzbischöflichen und bischöflichen Ordinariate Bayerns. 264 S. In Halbleinwandband M. —,75, in Ganzleinwandband M. —,85.

Die biblische Geschichte für katholische Volksschulen. Von Christoph von Schmid. Neu bearb. von Dr. A. Werfer. Mit Approbation des Erzbischöfl. Ordinariats München-Freising. Theil I: Altes Testament. 126. Aufl. 160 S. Mit 30 Originalholzschnitten. Geb. M. —,50. Theil II: Neues Testament. 112. Aufl. 168 S. Mit 30 Originalholzschnitten und Karte der Länder der hl. Schrift. Geb. M. —,55. Beide Theile zusammen in einem Halbleinwandband M. 1,—, in einem Ganzleinwandband M. 1,10.

Erster Unterricht von Gott für die lieben Kleinen. Von Chr. von Schmidt. 24 S. Mit 2 Holzschn. Kart. M.—,12.

Hundert kurze Erzählungen. Von Christoph von Schmidt. 148 S. Mit 58 Holzschnitten. In Halbleinwandband M.—,75, in Ganzleinwandband M. 1,—.

Jesus, Dir lebe ich. Kleines Gebets- und Erbauungsbüchlein für Kinder von 7—10 Jahren. Mit Approbation des Erzbischoflichen Ordinariates München-Freising. X u. 110 S. Mit 10 Vollbildern. In Ganzleinwandband M. 1,50, in Ganzlederband M. 2,—.

Die schönsten geistlichen Lieder aus alter und neuer Zeit zum Gebrauche beim öffentlichen katholischen Gottesdienste für Volks- und Mittelschulen. Von Ludwig Renner. 5 Hefte comple geb. M. —,60.

Auf Wunsch werden Exemplare zur Ansicht gesandt.

Personal-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

Se. Eminenz, der Hochwürdigste Herr Cardinal-Fürstbischof, haben den Domvicar Ernst Bystry zum Geistlichen Rath und den Pfarrer Ferdinand Vetter in Liebau zum Erzpriester des Archipresbyterats Landeshut ernannt. — Schloßkaplan Czeslaus Klimas in Plawniowitz, als Pfarrer in Tarnau, Archipresbyterat Oppeln. — Pfarrer Theodor Wagner in Polkwitz, als solcher in Quaritz, Archipresbyterat Groß-Glogau. — Lokalist Poledn ia in Ellguth-Turawa, Archipresbyterat Oppeln, als Pfarrer an der neu errichteten Pfarrei ebendaselbst. — Lokalist Joseph Gebek in Ruderswald, Archipresbyterat Ratibor, als Pfarrer an der daselbst neu errichteten Pfarrei. — Kaplan Theodor Schliwa in Lipine, als solcher in Rosdzin. — Kaplan Georg Bautzke in Lendzin, als II. Kaplan in Nicolai O.-S. — Pfarradministrator Paul Bahr in Cüstrin, Archipresbyterat Neuzelle, als Pfarrer daselbst. — Pfarradministrator Caspar Wrzodek in Oppeln, als Pfarrer daselbst. — Kaplan Alphons Breiter in Sagan, als Pfarrer in Eisenberg, Archipresbyterat Sagan. — Pfarradministrator Peter Podlech in Zielenzig, als Pfarrer in Wiesenthal, Archipresbyterat Münsterberg. — Kaplan Johannes Kaufmann in Berlin, als Präfekt des Knaben-Seminars in Breslau. — Weltpriester August Gnilka aus Hinterdorf, als II. Kaplan in Zabrze — Pfarradministrator Alois Förster in Friedersdorf, Archipresbyterat Grünberg, als Pfarrer daselbst.

Gestorben:

Curatus von Verlorenwasser Herr P. Anton Köhler, † 11. Juli. Designirter Ehrencanonicus, Fürstb. Commissarius, Erzpriester und Pfarrer von Deutsch-Piekar Herr Leopold Nerlich, † 20. Juli. Pfarrer von Groß-Bargen Herr Joseph Jerothe, † 22. Juli. Freiresign. Pfarrer von Schweinern Herr Carl Harmuth, † 22. Juli.

Congregatio Latina:

Am 15. Juli cr. starb der Pfarrer Emanuel Schultzik in Friedersdorf. — Als Sodale wurde aufgenommen Herr Josephus Kowalski, Pfarrer in Neuland-Neisse.

In unserem Verlage erschien soeben:

Aus meinem Leben.

Aufzeichnungen zu meinem fünfzigjährigen Priester-Jubiläum für den mir stets wohlgesinnt gewesenen schlesischen katholischen Clerus und das katholische Volk.

Von **Dr. Joseph Wick,**

Canonicus scholasticus, fürstb. Bisthums-Official.

Preis 80 Pf.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Gebrüder Nega. **Breslau,** Albrechtsstr. 10.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe 2c.

Spezialität: Kirchenteppiche.

Breslau, Albrechtsstr. 10.

Muster und Auswahlsendungen stehen jederzeit franko zu Diensten.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.